

Iris von Carnap – Wasserspiele

„Das Wasser ist der Ursprung von allem“

Thales von Milet

„Wasserland“ hat Iris von Carnap ihre Werkreihe benannt, gleichsam eine eigene Welt kreierend, die nah am Wasser gebaut ist und dennoch fest verankert erscheint, basiert sie doch auf der Erkenntnis, dass Muße die Quelle eines glücklichen Lebens darstellt. Entsprechend still ist es in den Werken der Künstlerin, kein Zuviel stört den Augenblick, den sie verweilen lässt auf der Leinwand. Als sei ein Moment dem Zeitfluss enthoben worden, als habe die Künstlerin den Ablauf des Lebens unterbrochen, verharren die Protagonisten im Innehalten. Ihre Tätigkeit ist nicht spektakulär, nicht aufmerksamkeitsheischend, vielmehr nachgeradezu banal: Iris von Carnaps Figuren huldigen dem Hüpfen, dem Stehen, dem Baden, dem Gehen, dem Spielen, dem Sehen. Im Gegensatz zur heute omnipräsenten Umwidmung eines Momentes in Inszenierung, sind die Dargestellten gänzlich bei sich, vom Betrachterblick ungestört. Es ist nicht der Applaus auf den sie aus sind, sie benötigen keine Likes, um ihrem Tun Sinnhaftigkeit zu verleihen – im Gegenteil: Erst die Tatsache, den Augenblick nicht virtuell begleiten zu müssen, scheint die Protagonisten mit Wesentlichem zu beglücken.

Muße zu haben, sich gänzlich dem Moment hingeben zu können, ihn als kairos, der stets einzigartig ist, wahrzunehmen, war bereits für Philosophen der Antike Basis eines glücklichen Lebens. Nicht das spektakuläre Ereignis, das Außergewöhnliche, die Sensation sollte die eigene Aufmerksamkeit bannen, sondern vor allem das Dazwischen, das Banale, in dem scheinbar nichts passiert. Iris von Carnap verbildlicht diesen Gedanken, gibt dem leicht zu Übersehendem eine Form, indem sie es festhält: das Geschehen am Rande.

Monochrome blaugrüne Töne bilden die Hintergründe in ihrem „Wasserland“, Hintergründe, die oftmals mit Rot unterlegt sind, das sich Bahn bricht im Bildraum. Erst durch die Hinzunahme der Figur verleiht die Künstlerin dem Abstraktum räumliche Funktion, formiert es zu einer realen Landschaft, zu Meer, Strand oder Pool. Behutsam gestaltet sie ihre Körper in feinmalerischer Meisterschaft: Iris von Carnaps Protagonisten kontrastieren in ihrem schwarz-weißen Gepräge nicht nur dem bunten Bildgrund, sie wirken gleichsam aus unserer Gegenwart gefallen, scheinen vergangene Zeiten herauf zu beschwören.

Die Künstlerin erschafft mit ihrem Œuvre eine eigene Wirklichkeit, die von der Sehnsucht nach einer Welt geprägt ist, in welcher der Muße unbehelligt gehuldigt werden kann, eine Welt, die in realiter niemals existent war, aber in der Verklärung nostalgischer schwarz-weiß Aufnahmen aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zumindest möglich schien. Zeitversetzt präsentiert Iris von Carnap ihre Figuren, als habe sie selbige einem Filmstill aus der Frühzeit der Cinematographie entnommen und in unsere Gegenwart transferiert. Obgleich ihre Persönlichkeiten quasi als Zitat der Zeit, der sie zu entstammen scheinen, in schwarz-weiß erstrahlen, sind doch sie es, die Farbigekeit in unsere Welt bringen, da sie all das verkörpern, was es dazu braucht – den Moment zu leben, der jetzt gerade stattfindet, und sich ihm mit allen Sinnen hinzugeben, denn: „Die Glückseligkeit scheint in der Muße zu bestehen.“ (Aristoteles)

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin
Kuratorin

Kunstkonnex Artconsulting